



herausgegeben von Th. Hell.

12. Sonnabend, am 8. Februar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

De l'état actuel de la Grèce et des moyens d'arriver à sa restauration. Par Fréd. Thiersch. En deux volumes, Leipsic, Brockhaus, 1833.

Im Wegweiser Nr. 102 zur Abendzeitung 1831 wurden des Unterzeichneten „Beiträge zur besseren Kenntniß des heutigen Griechenlands“ (Neustadt a. d. O. 1831) einer Beurtheilung gewürdigt, und dabei ward unter anderm gesagt, daß der damals kurz vorher ermordete Präsident von Griechenland, Kapodistrias, „voll inbrünstiger Liebe für sein Vaterland, aber ein strenger Bändiger der trotzen Widerspännigkeit, noch lange werde verkannt und verlästert werden.“ Ob durch dasjenige, was bisher über die Präsidenschaft des Kapodistrias vielfach mitgetheilt worden, die Akten über ihn selbst zum Verspruche gereift seyen, läßt Ref. unentschieden; aber jedenfalls hat das Urtheil über ihn gegenwärtig eine solche Richtung genommen, daß das „Verkennen“ desselben, wie es bisher größtentheils statt gefunden hat, nicht als ein „Verlästern“ des Kapodistrias angesehen werden kann. Die vorliegende Schrift des Hofr. Thiersch in München, die sich auf Autopsie (der Verf. war vom Sept. 1831 bis in den Sommer 1832 in Griechenland) und die Benutzung der besten Quellen (I. 5) gründet, enthält hierüber die unleugbarsten Aufschlüsse, und mag besonders auch in so fern, als sie frühere Irrthümer berichtigt, die Beachtung aller Derer finden, die Freunde der Wahrheit, auch der historischen, sind. Aber das Buch selbst bewegt sich auf einem größeren Gebiete als dem der Geschichte der Präsidenschaft des Jo. Kapodistrias. Denn es umfaßt vielmehr zuerst die ganze Epoche von dessen Ankunft in Griechenland (im Jan. 1828) bis zur Ankunft des Königs Otto (im Januar 1833); sodann schildert es den Zustand des Landes und die nöthigen Maßregeln zur Begründung der königlichen Regierung; während es im zweiten Theile über die Mittel handelt, die Wiedergeburt Griechenlands zu bewirken, und dabei von der Darstellung des Landes und Volkes, in statistischer, physischer und moralischer Hinsicht, ausgeht. Daß das Werk demnach sowohl historischen Werth (für die angegebene Zeitperiode), als politischen und statistischen hat, also gleichsam die Interessen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für Griechenland umfaßt, leuchtet ein, und sein Werth selbst ist in dieser Hinsicht unleugbar. Er wird dadurch, daß Griechenland, wie es gegenwärtig ist, bei der dem Oriente bevorstehenden Katastrophe auch für die Zukunft zu einer wichtigen Rolle berufen ist, nur

um so mehr erhöht. Denn für das gesammte Europa ist Griechenland politisch wichtig, und zugleich aus diesem Gesichtspunkte müssen die Interessen des Lans des betrachtet und beachtet werden. Daher ist zu wünschen, daß das vorliegende Buch mit seinen wichtigen Aufschlüssen und beachtenswerthen Rathschlägen in die Hände recht Vieler, auch in die Kreise der Diplomatie komme, und es kann daher nur gebilligt werden, daß der Verf. es französisch geschrieben und auch so hat erscheinen lassen.

Th. Kind.

Neue Auflage.

Raum haben wir in Nr. 41 des lit. Notizenblattes vorigen Jahres die zu 3000 Exemplaren abgezogene zweite Auflage von folgendem Werke angezeigt:

Die Erde und ihre Bewohner, ein Hand- und Lesebuch für alle Stände, bearbeitet von Karl Friedr. Volkrath Hoffmann. Stuttgart, Hoffmann. Wien, Gerold. 1833. gr. 8.

als schon jetzt wieder die dritte vor uns liegt, welche zu 9000 Abdrücken berechnet ist. So sehr hat das Werk seine Brauchbarkeit „für Schule und Haus“ wie es in jener hieß, bewiesen. Der Verf. hat auch in dieser Auflage mancherlei einzelne Verbesserungen angebracht, besonders aber die Erdtheile außer Europa ausführlicher behandelt, als es früher der Fall war — obgleich Australien doch fast noch allzu kurz weggenommen ist — und ein sehr schätzbares und ausführliches Register hinzugefügt. Dadurch ist auch die Seitenzahl von 418 bis auf 693 vermehrt worden und man kann daraus leicht auf die Beträchtlichkeit der Zusätze schließen. Nicht Minderes ist aber auch hinsichtlich der äußern Ausstattung geschehen, denn außer zwei neuen gestochenen Erläuterungstafeln sind von der das Vertrauen des Publikums achtenden Verlagshandlung fünf höchst saubere landschaftliche Stahlstiche aus der Kreuzbauer'schen Anstalt hinzugekommen, welche dem geschmackvoll cartonnirten Buche zur wahren Zierde gereichen.

Th. Hell.

Fortsetzungen.

Novellen von August Lewald. 3r Th. S. 308. Hamburg. Hoffmann u. Campe 1833.

Obwohl der Verf. sich weder durch eine besonders

lebhaftes Phantasie, noch durch große Erfindungsgabe, wie sie z. B. Spindler zu Gebote steht, auszeichnet, so gehört er doch zu unsern bessern Erzählern. Er sucht selten zu überraschen, eilt am Ende der Geschichte nicht, als wenn er verfolgt würde, und weiß überhaupt gemüthlich zu unterhalten. Dieser 3te Bd. seiner Novellen steht den vorangegangenen keineswegs nach, ohne sie jedoch zu übertreffen. Die Erzählungen haben wie die früheren, fast alle ein dunkles Colorit, doch ohne schrecklichen Ausgang. „Roswalde“ zeichnet sich durch Erfindung wenig aus; die Hauptsache ist eine falsche Trauungsgeschichte, wie deren schon Tausende beschrieben wurden, und Friedrich der Große macht den Maschinengott. — Die „Verbrecher-Colonie“ ist originaler, doch muß man nicht an Schefer's Deportationsreise denken. — Es ist zu verwundern, daß dieser Stoff nicht schon weit mehr, namentlich zu Schauspielen benutzt wurde, da er ein ganzes Reich von romantischen Erfindungen zuläßt, und dem Geschmack der Zeit gewiß zusagt. — Die letzte Novelle: „Das heimliche Gericht“ ist scherzhaft; doch der Scherz ist an den Haaren herbeigezogen. Man ärgert sich am Ende, eines Wortspiels wegen 90 Seiten gelesen zu haben, wenn auch die furchtsame Carrikatur Pustfarten recht ergötzlich ist.

E. Montano.

Daniel der Steinschneider oder Werkstatt.
Erzählungen von Michel Raymond, in's Deutsche
übertragen von Kruse. 2r Bd. Leipzig 1833 bei
Kollmann.

Wir sind schon gewohnt, daß die Franzosen jetzt die verfanalichsten Gegenstände zu leichtgefälliger Darstellung wählen. Wie die glänzende Layette schlüpft des Dichters Feder über manchen Unrath des Lebens hin. Die „gute Mutter, der ersten Erzählung, Namens Fanchette, hat, ehe sie sich zu jenem Ruhme emporhwingt, einige schmutzige Nebengächchen des Lebens zu durchwandern. Als Kind schon Liebesbörin, dann die Geliebte eines alten Herrn, Mutter ohne Heirath, bringt sie doch ihr Kind in einem besseren Hause unter und bewahrt dort ein strenges In-cognito, was um so nöthiger ist, als die Mutter selbst die Bücher eines gewissen Hauses führt, welches junge Herren besuchen. Jenes Kind entwickelt sich zum allerliebsten, gefühlvollen Mädchen, es findet in dem jungen Favelet einen Bräutigam. Er ist einer der vorzüglichsten jungen Männer bis — auf den Beisch, welchen er am Abend vor dem Hochzeitsfeste, von bösen Freunden verführt, in jenem Hause auf der Strafe Clero macht. In der Herrin dieser Anstalt erkennt er Tages darauf die Mutter seiner Braut wieder. Ein fatales Zusammentreffen! Aber

A n k ü n d i g u n g e n.

Die Mitternachtzeitung,
neunter Jahrgang,

erscheint auch im solgenden Jahre. Die steigende Theilnahme des Publikums hat den Verleger bewogen, alle vierzehn Tage ein literarisches Beiblatt, in welchem Inierate, die gespaltene Zeile zu 1 gr. aufgenommen werden, so wie von Zeit zu Zeit einen saubern und eleganten Steindruck, das Bildniß eines ausgezeichneten Mannes, oder charakteristische Volksszenen und Carrikaturen darstellend,

Baptistine wird sterbenskrank, weil der Bräutigam sie verlassen will. Ihre Mutter, um das Glück der Tochter zu sichern, trennt sich von ihr, läßt sich für todt erklären und sieht erst nach mehreren Jahren, als Tante, Tochter und Enkelin wieder. So handelt die beste Mutter! Dieser verfängliche Stoff ist mit Unbefangeneheit, Leichtigkeit und Kenntniß des menschlichen Herzens behandelt. Es gestaltet sich Vieles recht lebendig vor uns, Baptistine ist sehr hübsch geschildert, es acht in Allem sehr natürlich zu, doch mag der Lebenswandel der Mutter, ehe sie zur Tante wird, den armen, jungen Herrn Favelet manchen Stoßseufzer gekostet haben.

Die zweite Erzählung „das Klagelied“ mahlt nicht ohne einige Bizarrie den zerrissenen Seelenzustand, in welchem manchmal Verse geschrieben werden. Der Bär Martin ist gestorben, ein Buchhändler kündigt ein Klagelied auf ihn an, aber der Dichter des Buchhändlers, mehr aufgelegt, am Krankenlager seiner Geliebten zu weinen, als Bären-Nanien zu schreiben, will nicht dichten. Die Geliebte stirbt, sie muß begraben werden; um die Kosten zu decken, schreibt nun ihr treuer Freund das Klagelied um den Bär Martin. Raimond's lebendige und glückliche Darstellungsgabe bewährt sich auch in diesen fantastischen Szenen. Man kann das Ganze für eine bittere Ironie auf das Dichterleben nehmen.

E. Gehe.

M u s i k a t i e n.

Kleine Werke aus der Oper: Der Zweikampf.
(Beschluß.)

12mo bagatelle pour le Piano sur la Ronde du
Pré aux Clercs par H. Lemoine. (8 gros.)

Nicht mehr, als der Verfasser im Titel verspricht, aber als bagatello sehr wohl zu empfehlen, namentlich den Ansängern. Uns gefällt dieselbe mehr als die obengenannte Fantasie des Herrn Duvernoy über dasselbe Thema.

Ouverture de l'Opera: le Pré aux Clercs arran-
gée à quatre mains par Ch. Rummel. (16 gr.)

Man weiß, was man von einer Herold'schen Ouverture zu erwarten hat; sie sind nicht besser als die von Auber und den neuesten französischen Modestonponisten. Wer diese liebt, wird sich auch mit der genannten betheuern. — Das Arrangement ist gut, das freundlich brillante Stück effektvoll und wird daher den Liebhabern vierhändiger Klaviermusik willkommen seyn.

Treuer.

gratis beigegeben. Diese Zeitung vereinigt heitere Unterhaltung mit wissenschaftlicher Belehrung. Von Neujahr an werden die besten und beliebtesten Novellen Deutschlands Beiträge liefern, so wie die Redaction auch in allen bedeutenden Städten Verbindungen angeknüpft hat, um aus denselben Correspondenznachrichten zu erhalten. Der Preis des Jahrganges ist acht Thaler, wofür die Mitternachtzeitung durch alle solide Buchhandlungen, so wie durch die Königl. Sächs. Zeitung-Expedition in Leipzig, in wünschlichen Lieferungen zu beziehen ist.

Probennummern, denen ein sauberer
Steindruck beiliegt, sind an alle Buchhandlungen ver-
sandt worden und in der Königl. Sächf. Zeitung-Ex-
pedition in Leipzig niedergelegt.
Braunschweig und Leipzig, December 1833.

Verlag, Comptoir.

(Auch bei Arnold in Dresden u. Leipzig zu haben.)

So eben ist erschienen und in allen Buchhand-
lungen zu haben:

Bildungsbuch

für
junge Männer
bei ihrem Eintritt in die Welt.

Herausgegeben

vom

Prof. J. G. Heusinger.

Erster Theil:

Der

Mann von Welt;

oder Grundsätze und Regeln des Anstandes, der fei-
nen Lebensart und der wahren Höflichkeit für die ver-
schiedenen Verhältnisse der Gesellschaft. Vom Prof.
Wenzel. Neunte verbesserte und vermehrte Aus-
gabe. 8. Leipzig, 1834. Auf Druckvelin. geh.
12 Gr.

Zweiter Theil:

Die Umgangskunst,

oder der Mensch in gesellschaftlichen Verhältnissen,
nach den Regeln der Weltklugheit und der practischen
Lebensweisheit. Neue verbess. Ausgabe. 8. 1834.

Auf Druckvelin. geh. 12 Gr.

Dieses Bildungsbuch ist ein treuer Wegweiser für
Alle, die in's practische Leben eintreten. Der erste
Theil: der Mann von Welt, umfaßt die Regeln,
nach denen man zu erscheinen hat, um durch äußeres
Betragen und Anstand zu gefallen und liebenswürdig
zu seyn. Dieß wird neben Verstand und Tugend in
der heutigen Welt als die erste Bedingung angesehen,
unter der man sein Glück machen kann. Acht Auf-
lagen und 30,000 abgesetzte Exemplare bezeugen die
Anerkennung, welche dieses Werk gefunden, und bei
dem so geringen Preise dieser schönen neuen Aus-
gabe wird es auch noch fernernhin vielen Nutzen stif-
ten. Der zweite Theil: die Umgangskunst, lei-
tet mit vorgehaltener Fackel umsichtiger Klugheit durch
die lange Reihe von Verhältnissen des Lebens und be-
rührt alles, was in dem Umgange mit ganzen Stän-
den, mit einzelnen Charakteren und mit sich selbst vor-
kommen kann, wobei die Erfahrungen und Grund-
sätze weiser Männer aller Zeiten vortrefflich benutzt sind.

Beide Werkchen haben durch die Zusätze des Hrn.
Prof. Heusinger eine Vollendung erhalten, welche
ihnen auch künftig den Vorzug vor allen schamlosen
Abschreibern und Nachahmern sichern wird.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu
finden:

Vollständige Geschichte der Erdkunde

und ihrer Fortschritte

durch

Entdeckungsreisen, Schiffahrt und Handel.

Von der ältesten bis auf die neueste Zeit.

Von

G. A. W i m m e r.

Wien, 1833. Broschirt. 1 Thlr. 12 Gr.

Die Geschichte der Erdkunde ist die Geschichte
der Menschheit, wie sie dahin gekommen ist, die Erde,
ihr angewiesenes Erbe, zu übernehmen, sich — durch
die Macht des Gedankens jedem Uebermaße physischer
Kraft trotzend, und Wasser, Luft und Feuer als
Knechte an ihrem Siegeswagen schleppend — diese
Erde unterthan zu machen. Fragen wir nach dem
Gange dieser Eroberung, so ist Furcht, Krieg, Ei-
gennutz, Neugierde, Wissenschaft und vernünftige
Forschung die Stufenfolge, auf welcher der Mensch
zur Kunde und damit zum Besitze der Erde gelangt
ist. Er hat die Reise durch den Planeten zurückge-
legt und steht auf dem Gipfel desselben. Die Reise-
geschichte durch die Jahrhunderte der Vorwelt, durch
Länder und Meere, durch Wahrheit und Irrthum,
kann nur interessant und lehrreich seyn. Diese Re-
segeschichte wird hier geliefert, achtzehn Jahrhunderte
liegen vor uns ausgebreitet, an Stoff und Abenteu-
ern fehlt es nicht, wie sollte es einem Erzähler an
Zuhörern fehlen, der in allen seinen Schriften be-
wiesen hat, daß er sich nie durch die Masse der That-
sachen überwältigen läßt, sondern stets seines Stoffes
Meister zu werden versteht, um dort — wo Andere
uns mit trockenen Namen und Zifferregistern quälen
— ein seelenvolles, mit Reflexionen belebtes Gemälde
aufzustellen.

Von demselben Verfasser ganz neu:

Kosmologische

Vorschule zur Erdkunde

von

G. A. W i m m e r.

Wien, 1833. Broschirt. 1 Thlr. 12 Gr.

Die Leser finden in diesem Werke einen Schatz
von neuen Ansichten über die Wechselbeziehungen un-
serer Erdkörpers zu dem ihn umfangenden Weltssysteme,
über die auf ihm waltenden Elementarkräfte, über sei-
nen Bau, über die Verbreitung des vegetabilischen
und animalischen Lebens auf demselben und über so
viele andere dahin einschlagende Gegenstände, die der
Verfasser als selbstständiger Denker der Leuchte gründe-
licher Forschung unterzieht.

Leipzig, October 1833.

F. Volckmar.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Museum der Declamation.

Eine Sammlung außerlesener Dichtungen launigen,
scheridastischen und komischen Inhaltes, welche sich zum
mündlichen Vortrage in frohen Kreisen eignen. Her-
ausgeg. von Franz Köstler. 12. geh. Preis 12 Gr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

Rüge eines unverschämten Nachdrucks in Norddeutschland.

Das in einigen öffentlichen Blättern im Posaunen-Ton angezeigte Handwörterbuch zur richtigen Aussprache der Fremdnamen *cc.*, von einem gewissen D. Carl Lippert, Quedlinburg und Leipzig, bei G. Basse 1833, ist nichts anderes als ein wörtlicher Abdruck meines Wörterbuchs der richtigen Aussprache ausländischer Eigennamen aus allen Theilen der Wissenschaft und Kunst, Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung, 1832; denn es sind darin sämtliche Eigennamen, die mein Buch enthält (über 15000) mit meiner Bezeichnung der Aussprache, den einzelnen erklärenden Anmerkungen, ja sogar mit ein paar Druckfehlern, die stehen geblieben sind, wieder abgedruckt. Die Veränderung, welche der angebliche Verf. mit meinem Wörterbuche vorgenommen hat, besteht bloß darin, daß er die im Anhang desselben nachgetragenen Wörter in dem selbigen am gehörigen Orte eingeschaltet, die Erklärung der mythologischen, nebst den eingeschlossenen griechischen, weggelassen, und 248 größtentheils französische, wahrscheinlich aus politischen Zeitungen genommene Eigennamen, worunter auch ein belgischer Clubist figurirt, nebst andern Fremdwörtern, mit und ohne beigefügte Verdeutschung, hier und da eingerückt hat, um dadurch seinen Raub zu verdecken. Diese letztern sind ein seltsames Gemisch von Gattung- und andern Wörtern, welche, wie der Titel seines Buchs besagt, in der Umgang- und wissenschaftlichen Sprache die gebräuchlichsten seyn sollen, z. B. about, pease, reign, from, containing, sans, fervour, pour, dicrotus, nidulans etc.; es befinden sich darunter auch solche, die einer Bezeichnung der Aussprache gar nicht bedürfen, als: pisum, prunus, granum, ramus, repens, melissa, morus, Barbareken, Aether, apokryphisch u. s. w.

Daß der Pseudo-Verfasser durchaus nicht fähig ist, ein Werk über die Aussprache der Fremdwörter, am wenigsten über die oft so schwierige der Eigennamen, zu schreiben, wozu meiner Seits ein mehrjähriges und höchst mühsames Forschen, besonders wegen der richtigen Betonung, erforderlich war, beweist nicht nur sein diebischer Nachdruck, sondern auch die häufig fehlerhaft bezeichnete Aussprache der Fremdwörter, die er hier und da in denselben eingemischt hat. Ich führe nur einige Beispiele an: Août, aüh; marchese, fr. (?), marsches; mesquin, mákáng; rébus, rebüh (s wird ausgesprochen); Flahault, Flahohl; comte, kommt; magnetiseur, manjetisöhr; bavaroise, bawaroahs oder bawarähs (hier läßt er die Freiheit, sich die Aussprache nach Belieben zu wählen); hôtelier, hotelieh; Deguignes, Dejüngeh; école polytechnique, — politechnihk (ch lautet hier wie k); Laon, Laong (statt Läng); colony, engl. kolonni; lady, lähdi, desgleichen cypérus, palüurus, cucülus, die bekanntlich falsch bezeichnet sind. Die Unwissenheit des angeblichen Verfassers in alten Sprachen offenbart sich ferner, daß er einige Sylben, deren Länge oder Kürze in meinem Buche nicht deutlich ausgedrückt ist, unbezeichnet ließ, wie in den Wörtern Amisus und Prodicus. Dies beweisen auch einige den Nichtgelehrten nur irre führende Zusätze, indem z. B. als Regel aufgestellt wird, die gr.-lat. Endsyblen ödon und öpe seien kurz, und gleichwohl aus meinem Wörterbuche Thermödon und Sinöpe mit langer vorletzten Sylbe abgedruckt sind. Eben so ist die Endsyblbe thësis als kurz angegeben, und doch die in mathësis lang bezeichnet.

Doch nicht bloß Unfähigkeit, die Aussprache der Fremdwörter richtig zu bezeichnen, sondern auch Mangel an gesunder Urtheilskraft zeigt er in der Angabe der Laute, welche die einzelnen Buchstaben in der französischen, englischen und italienischen Sprache (in seiner Vorrede heißt es: „in den verschiedenen Sprachen“) haben, da sie keinesweges hinreicht, um andere nicht aufgenommene Wörter danach aussprechen zu können. So gibt er z. B. die 4 Laute des engl. a an, setzt aber nicht hinzu, in welchen Fällen sie auf die angegebene Art ausgesprochen werden. Auch hier stößt man auf Fehler; von Unbestimmtheiten kann gar nicht die Rede seyn. Denn, nach ihm, soll die franz. Sylbe um wie ung, das engl. Wort gueest wie gkehst lauten *cc.*

Man wird aus dem Angeführten zur Genüge sehen, daß sein Handwörterbuch bloß ein durch Weglassungen verstümmelter und durch Beifügung mehrerer unbedeutender und überflüssiger Wörter verunstalteter Nachdruck meines Aussprachebuches ist.

Uebrigens muß ich das Lob zurückweisen, welches er mir in der Vorrede zu seinem Nachwerke erteilt, wo er mein Wörterbuch, das, wie er lügenhafter Weise vorgibt, von ihm nur benutzt worden sei, eine werthvolle Arbeit nennt, weil ich es wahrlich für keine Ehre halte, von diebischen Plagiaten und Nachdruckern, die sich auf fremde Unkosten zu bereichern suchen, gerühmt zu werden.

August Müller.

Vor allem wird nun unser Wörterbuch von Müller (32 Bogen) auf denselben Preis des Lippert'schen oder vielmehr Basse'schen Nachdrucks (11 Bogen stark) zu 1 Thlr. 4 Gr. herabgesetzt, wofür solches in allen rechtlichen Buchhandlungen cartonirt zu haben ist.

Dresden, den 12. December 1833.

Arnoldische Buchhandlung.